

Kurz & kritisch

Konzert

Der Free Jazz will nicht wagnern

Zürich, Museum Rietberg. - «Wer interessiert sich denn jetzt noch für Richard Wagner? Kein Hund!» Das sagte der deutsche Bildhauer Max Klinger, 1916. Und er sagte es auch am Donnerstagabend durch den Mund des Schauspielers Werner Bodinek. Klinger hatte sich einst an einem Wagner-Denkmal versucht, konnte dieses wegen des Ersten Weltkriegs aber nie vollenden - und wurde nun bei den Zürcher Festspielen wegen seines Wagner-Bezugs gefeiert. So las Bodinek bei einem der vier «Wagner meets Jazz»-Abende in szenischen Auftritten aus Texten des Bildhauers; dazu spielte das Zürcher Klaviertrio von Gabriela Friedli (am Kontrabass Daniel Studer; am Schlagzeug Dieter Ulrich).

Und Bodinek respektive Klinger hätte nichts Besseres passieren können als diese Musik. Friedlis Trio versuchte keineswegs zu «wagnern», spielte keine Es-Dur-Rheingold-Akkorde: Eine kompromisslose, mit viel Geräuschhaftem arbeitende Musik erklang. Und es funktionierte prächtig. Die Musik konkurrenzierte kaum je die Worte Klingers, gerade weil sie so frei und oft auch fein war. Und weil Friedlis zeitgenössische Musik denkbar weit entfernt ist von der klingerschen Gedankenwelt: Letztere hat heute etwas leicht Verschmocktes - die konterkarierende Musik Friedlis aber liess einem Klinger am Abend erstaunlich gegenwärtig erscheinen.

Aber Klinger/Bodinek wirkte auch auf die Musik zurück. Das Wort stand sehr im Zentrum - vielleicht unbeabsichtigt, wo der Abend doch primär als Konzert angekündigt war? Man konnte jedenfalls gar nicht anders, als Gabriela Friedlis Klänge ständig bezogen auf Klinger zu hören. Und wo der Bildhauer durch das Zusammen mit freiem Jazz nur gewann, lief ein Jazz, der ursprünglich als für sich allein stehend konzipiert worden war (für Friedlis Album «Started»), in diesem Setting Gefahr, nur noch als Soundtrack wahrgenommen zu werden.

Christoph Merki